

Ablauf der Forschungswerkstatt:

Do, 17.02.2022

09:00 – 09:30 Anmeldung und Kaffee
09:30 – 09:45 Begrüßung
09:45 – 10:30 Eröffnungsinput
10:30 – 11:30 Diskussion
11:30 – 13:00 Mittagspause
13:00 – 18:00 Werkstattteil

Fr, 18.02.2022

09:00 – 09:30 Ankommen und Kaffee
09:30 – 12:30 Werkstattteil
12:30 – 14:00 Mittagspause
14:00 – 16:00 Input Selbstreflexion
16:00 – 18:00 Werkstattteil
ab 18 Uhr Spaziergang und gemeinsames Abendessen

Sa, 19.02.2022

10:00 – 11:00 Diskussion
11:00 – 13:00 offenes Vernetzungstreffen



Initiatorinnen:

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Veronika Wöhrer
Dr.ⁱⁿ Christa Markom
Teresa Wintersteller
Marlene Märker

Teilnahme und Anmeldung

Anmeldung geöffnet bis: 31.10.2021

Teilnehmer_innenbeiträge: 35€

Anmeldung bitte per Mail an

marlene.maerker@univie.ac.at

(Betreff: PAR_FW) mit folgenden Angaben:

- Name, Vorname, E-Mail
- Titel des Vorhabens bzw. Projekts
- Universität/Hochschule und Betreuung des (Promotions-)Projektes
- Teilnahme an allen Tagen oder nur Do. und Fr.?
- Möchten Sie eigenes Material einbringen? Ja/Nein
- Abstracts für 20-minütige Vorträge (mit anschließender 35-minütiger Diskussion) im Umfang von circa einer Seite bitten wir, bis zum 31.10.2021 per E-Mail zu senden.
- Fragen, die zur Einreichung von Beiträgen anregen sollen, finden Sie auf der Webseite.

Die Veranstaltung ist in Präsenz geplant, wird aber – falls pandemiebedingt nicht anders möglich – online stattfinden. Hier reduzieren sich die Teilnahmebeiträge auf 15€. Die Teilnehmendenzahl ist auf 25 Personen begrenzt.

Literatur

Bergold, J., & Thomas, S. (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1), <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801>

Fine, M., & Torre, M., E. (2020). Critical Participatory Action Research: Ein feministisches Commitment. In A. Brensell & A. Lutz-Kluge (Hrsg.), *Partizipative Forschung und Gender: Emanzipatorische Forschungsansätze weiterdenken* (S. 119 -134). Berlin: Barbara Budrich.

Von Unger, H., & Narimani, P. (2012). Ethische Reflexivität im Forschungsprozess: Herausforderungen in der Partizipativen Forschung. Discussion Paper SPI 2012 – 304. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/70197/1/737082461.pdf> (Zugegriffen: 02. Jun. 2021).

Von Unger, H. (2018). Partizipative Forschung. In L. Akremi, N. Baur, H. Knoblauch & Boris Traue (Hrsg.), *Handbuch Interpretativ forschen* (S.161-182). Weinheim: Beltz.

Wöhrer, V., Arztmann, D., Wintersteller, T., & Harrasser, D. (2017). *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen*. Wiesbaden: Springer VS.



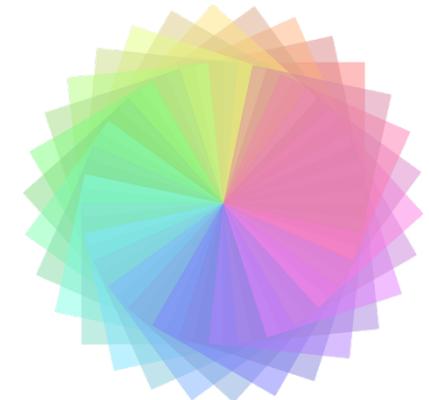
universität
wien

PARTIZIPATIVE FORSCHUNG – FORSCHUNGSWERKSTATT

17.02. – 19.02.2022

Universität Wien

Organisiert vom Arbeitsbereich Bildung und
Ungleichheit am Institut für Bildungswissenschaft
der Universität Wien



Die Grundidee von partizipativen Forschungsansätzen ist, nicht *über* oder *für* die Menschen zu forschen, sondern gemeinsam *mit* ihnen (Bergold & Thomas, 2012). Idealerweise sind die Mitforschenden am gesamten Forschungsprozess – von der Entwicklung der Forschungsfrage bis hin zur Veröffentlichung der Ergebnisse und der Diskussion über mögliche Lösungen – beteiligt. Auch wenn partizipative Forschung eher einen Oberbegriff als ein konkretes Verfahren darstellt, so ist für diesen Forschungsstil eine parteiiche und wertebasierte Haltung kennzeichnend, die nicht nur darauf abzielt die Lebenswelt der Mitforschenden *partner_innenschaftlich* zu beforschen, sondern auch zu beeinflussen und gemeinsam Veränderungsprozesse voranzubringen (von Unger, 2018).

Die Erfahrungen, Perspektiven und Probleme der Mitforschenden stehen im Mittelpunkt der Forschung und ausgehend von ihren Fragen nähern sich Wissenschaftler_innen und Mitforschende gemeinsam dem Gegenstand des Erkenntnisinteresses. In einem partizipativen Forschungsprozess wird angestrebt, Räume zu schaffen, um aus dem Alltagspragmatismus auszusteigen und sich auf einen gemeinsamen Erkenntnisprozess einzulassen (Bergold & Thomas, 2012). Durch den Austausch mit anderen können Bewusstseinsprozesse entstehen und geteilte Erfahrungen sichtbar werden, die wiederum zum Erschließen neuer Handlungsmöglichkeiten führen können (von Unger, 2018).

Indem partizipative Forschung Fragen der Repräsentation und Teilhabe in den Fokus rückt, eröffnet dieser Ansatz Möglichkeiten zur Demokratisierung von Forschung und des Aufbrechens von bestehenden Wissenshierarchien (Wöhrer et al., 2017).

Die besondere Gestaltung und Nähe der Forschungsbeziehung zieht aber auch spezifische ethische Schwierigkeiten und Fragen mit sich, die eine hohes Maß an Reflexivität erforderlich machen (von Unger & Narimani, 2018). Forschung agiert in Verhältnissen der sozialen Ungleichheit und ist dabei selbst auch stets durch Hierarchien und Machtverhältnisse geprägt. Gerade durch die starke Involvierung der Wissenschaftler_innen im Feld ergibt sich die spezifische Herausforderung, nicht an der (Re-)Produktion bestehender Differenzverhältnisse mitzuwirken, sondern zu versuchen, diese stetig zu reflektieren und auch in schwierigen Situationen regulierend einzugreifen und Haltung zu beziehen (Wöhrer et al., 2017). Das Aufbauen einer vertrauensvollen Beziehung ist bestimmend für partizipative Ansätze, mit der allerdings ein hohes Maß an Verantwortung einhergeht und eine kontinuierliche Verständigung über Grenzen und Möglichkeiten der gemeinsamen Forschung sowie über Macht und Privilegien erfordern (von Unger & Narimani, 2018; Fine & Torre, 2020). Zudem spielen Rollenkonflikte, Fragen der Sichtbarkeit vs. Anonymität, Fragen zur informierten Einwilligung und zur Autor_innenschaft eine große Rolle in partizipativen Projekten.

Partizipative Forschung bedarf einer radikalen Offenheit und des Einlassens auf eine Unplanbarkeit des Forschungsprozesses, was wiederum mit Ansprüchen, die im Rahmen von Qualifikationsarbeiten oder geförderten Forschungsvorhaben gestellt werden, konfliktieren kann, aber auch die Orte der Forschungen selbst mit ihren eigenen Ordnungslogiken und Strukturiertheiten Hürden mit sich bringen. Partizipative Forschung bleibt somit ein fragiles Unterfangen, dem das Risiko des Scheiterns inhärent ist. Gelingt es jedoch, ein offenes Miteinander zu gestalten, kann ein Raum geschaffen werden, in dem ein kritisches Hinterfragen der aktuellen Verhältnisse sowie ein Nachdenken über das was sein *könnte* und *sollte* möglich wird (Fine & Torre, 2020).

Diese Veranstaltung möchte ebenfalls einen Raum öffnen und zum gemeinsamen Dialog einladen, um sich über partizipative Forschungsvorhaben und die damit verbundenen Fragen auszutauschen. Im Rahmen der Forschungswerkstatt möchten wir das Spannungsfeld von partizipativer Forschung in Verhältnissen der sozialen Ungleichheit in den Blick nehmen und darüber ins Gespräch kommen, wie diese Differenzlinien wirken, aber auch wie diese produktiv im Forschungsprozess aufgegriffen werden können.

Teilnehmer_innen sind herzlich eingeladen Material einzureichen, welches dann gemeinsam diskutiert werden kann.